

irritieren oder dieses sogar unmöglich machen können. In jedem Fall jedoch steigt damit der Stresspegel des schwerhörigen Menschen steil an.

Zum Vergleich: Studien bei Dolmetscher/innen haben gezeigt, dass schon Latenzen von mehr als 10 Millisekunden auf Dauer gesundheitsgefährdend sein können. Auracast kommt, über den gesamten Übertragungsweg gerechnet, auf mind. 45 ms, WLAN sogar auf bis zu 200 ms.

In Hinsicht auf Barrierefreiheit sind für digitale Systeme bisher entweder ein neueres Smartphone (oft ein iPhone) notwendig, oder es muss, wie bei FM oder Infrarot ein Empfänger ausgeliehen werden, die dann mit einer induktiven Halsringschleife auf die T-Spule des Hörgeräts überträgt.

Barrierefrei ist nur die Induktionsschleife

Die einzig Höranlage, die den Kriterien des Behindertengleichstellungsgesetzes entspricht, ist nach wie vor nur die Induktionsschleife. Zudem ist sie auch von älteren Menschen meist noch problemlos handhabbar und verursacht keine Zusatzkosten für das Hörgerät.

Als niederschwellige Höranlage ist sie für die Grundversorgung in öffentlichen Gebäuden nach wie vor das Mittel der Wahl und wird es sicher auch noch lange Zeit bleiben.

Und, für Bauherren (und -damen) nicht unerheblich: bisher ist die Induktionsschleife die kostengünstigste Lösung. Sie kann jederzeit auch oberirdisch, z.B. in der Fußleiste, verlegt werden.

Achten Sie aber darauf, dass die Schleife möglichst den ganzen Kirchenraum umfasst, damit schwerhörige Menschen sich, wie die guthörenden, ihren Platz selbst aussuchen können und nicht stigmatisiert werden.

Evangelische Schwerhörigenseelsorge
Kompetenzzentrum Seelsorge in der EKD
Ständeplatz 18
34117 Kassel
Fon 0561 – 2 86 18 14
Fax 0561 – 7 39 40 52
www.schwerhoerigenseelsorge.de
www.youtube.com/@ESiD2023

4/2025



6

Wie bitte? Warum Höranlagen notwendig sind

Ca. 20 % aller Menschen in Deutschland sind hörgeschädigt. Durch die im Alter zunehmende Schwerhörigkeit können wir davon ausgehen, dass 30-40 % der Kirchgänger/innen und vermutlich ein ähnlich hoher Prozentsatz von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Kirchengemeinden schwerhörig sind. Gerade Menschen im fortgeschrittenen Alter fällt es aber in der Regel extrem schwer, ihre Schwerhörigkeit publik zu machen.

Viele ziehen sich mit fortschreitender Schwerhörigkeit aus der Gemeinde zurück, weil sie die Predigt nicht mehr verstehen, weil sie Diskussionen und Vorträgen nicht mehr folgen können, weil sie sich ausgeschlossen fühlen.

Für diese Menschen sind Höranlagen eine Voraussetzung, um weiter am Gemeindeleben aktiv teil nehmen zu können.

Höranlagen sind kein Luxus, sondern unverzichtbar

Viele Kirchengemeinden fragen sich jedoch, wozu Höranlagen notwendig sein sollen, haben sie doch eine leistungsstarke Beschallungsanlage.

Tatsächlich aber sind Höranlagen etwas völlig anderes als Lautsprecheranlagen. Man könnte sogar sagen, sie wirken ein Stück weit genau umgekehrt!

Eine Lautsprecheranlage ist dazu da, das, was ins Mikrofon gesprochen wird, gleichmäßig über den Raum zu verteilen, damit alle gleich laut hören.



**EVANGELISCHE
SCHWERHÖRIGENSELSORGE
IN DEUTSCHLAND**

Eine Höranlage dagegen verstärkt nichts und sie verbreitet nichts. Sie tut nichts anderes, als dass sie das ins Mikrophon Gesprochene direkt ans Ohr des (schwerhörigen) Menschen bringt.

Man könnte sagen, die primitivste Art einer Höranlage ist ein Gartenschlauch, in den jemand hineinspricht. Der Mensch am anderen Ende des Schlauchs hört dies, indem er ihn an sein Ohr hält.

Auch dies wäre für viele schwerhörige Menschen oft noch besser als eine Lautsprecheranlage. Wäre aber – zugegebenermaßen – nicht wirklich zielführend.

Die Akustik in unseren Kirchen

Wenn der oder die Pfarrer/in sagt: „Liebe Gemeinde“, dann hören wir dies zunächst über den Luftschall, der sich vom Mund des oder der Sprechenden zu unserem Ohr bewegt. Gleichzeitig geht das „Liebe Gemeinde“ aber auch über die Lautsprecheranlage und wird, mit einer winzigen Zeitverzögerung durch die Lautsprecher wiedergegeben. Beides, Schall aus Mund und aus den Lautsprechern wird zudem an allen glatten Flächen der Kirche (Wände, Decke, Boden ...) wieder zurückgeworfen, was wiederum eine leichte Zeitversetzung bedeutet. Wir hören also das „Liebe Gemeinde“ viele, viele Male, jeweils mit einer kleinen Zeitversetzung. Das nennt man Hall. In großen Räumen liegt diese Zeitversetzung schnell sogar im Bereich von Echo.

Für guthörende Menschen ist beides kaum ein Problem, sie haben gelernt nur auf das zu hören, was aus der Richtung kommt, aus der das „Liebe Gemeinde“ als erstes ertönt. Hall und Echo ignorieren wir, sie interessieren uns ja nicht, unser Gehirn filtert sie weitgehend aus.

Schwerhörige Menschen sind da schlechter dran. Unser Richtungshören funktioniert nämlich vor allem über die hohen Töne, mit denen die meisten Schwerhörigen Probleme haben und die auch das Hörgerät längst nicht mehr überträgt. Ergebnis: Ein stark eingeschränktes, bis gar nicht mehr vorhandenes Richtungshören.

Normalerweise können wir Dank unseres Richtungshörens das „Liebe Gemeinde“ selbst dann noch hören, wenn es leiser ist als die

Umgebungsgeräusche. Bei schwerhörigen Menschen muss es schon um ein Vielfaches lauter sein, damit sie in der Lage sind, es von den Umgebungsgeräuschen zu unterscheiden. Denn: sie können sich nicht an der Richtung orientieren, aus der der Schall kommt.

Das Rascheln eines Bonbonpapiers hinter ihnen, der Hall von der Kirchendecke, das Scharren der Füße der Konfirmand/innen, es scheint alles aus der gleichen Richtung zu kommen und vermischt sich mit dem „Liebe Gemeinde“ zu einem Geräuschknäuel, das ab einem bestimmten Grad von Schwerhörigkeit auch mit viel Konzentration nicht mehr zu entwirren ist.

Und nun stellen Sie sich vor: das Scharren, das Rascheln, der Hall, all das wird einfach ausgeschaltet, der „Gartenschlauch“ sorgt dafür, dass nur unser „Liebe Gemeinde“ dort landet, wo es hin soll: im Ohr des schwerhörigen Menschen.

So funktioniert eine Höranlage!

Übrigens: Probleme mit dem Richtungshören haben Menschen oft schon, bevor sie schwerhörig werden. Die für das Richtungshören notwendigen hohen Frequenzen sind geschädigt, lange bevor der Sprachbereich betroffen ist. Auch sie würden von einer Höranlage (mit Empfänger und Kopfhörer) profitieren.

Welche Höranlagen gibt es?

Es gibt heute im Prinzip zwei unterschiedliche Höranlagen-Typen:

- Anlagen, die analog übertragen (Induktions-Schleifen, FM oder Infrarot Anlagen)
- Anlagen, die digital übertragen (WLAN-Streamer, 2,4 GHz Anlagen, Bluetooth/Auracast)

Prinzipiell gilt:

Die Digitalisierung im Hörgerät ist notwendig, weil sie für viele Funktionen sorgt, die das Verstehen verbessern.

Die Digitalisierung von reinen Übertragungsprozessen bringt gegenüber analogen Methoden dagegen keinerlei Verbesserung, bewirkt aber Verzögerungen (Latenz), die beim Mundabsehen